

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نپاشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

Aus: Ausgabe vom 28.08.2017, Seite 6 / Ausland

Von Knut Mellenthin

29.08.2017

Kriegsgrüße über den Atlantik

Vom nächsten Einmarsch in den Libanon bis zu Luftangriffen auf iranische Atomanlagen – Israel und die USA laufen sich warm



Nikki Haley auf Mission: Ein israelischer General zeigt der UN-Botschafterin der USA einen von den Hamas gebauten Tunnel (Juni 2017)

Foto: Matty Stern/U.S. Embassy Tel aviv

Würde man nur israelischen Journalisten und Politikern glauben, steht das Land ganz kurz vor einem Krieg an mehreren Fronten: in Syrien, im Libanon und vermutlich auch wieder

einmal im Gaza-Streifen. Israels letzter Feldzug dort ist schon drei Jahre her – beunruhigend lange.

In diesem Zusammenhang kommt auch das im Juli 2015 geschlossene internationale Atomabkommen mit dem Iran wieder auf den Tisch, das die regierenden israelischen Parteien ebenso sehr ablehnen wie US-Präsident Donald Trump. Seit dem Präsidentenwechsel in Washington greift in Israel Euphorie und Hemmungslosigkeit um sich. Wer Regierungschef Benjamin Netanjahu für besonders aggressiv hält, kennt seine Konkurrenten Avigdor Lieberman und Naftali Bennett noch nicht. Letzterer, Chef der ultranationalistischen Partei »Habajit Hajehudi« und Erziehungsminister in Netanjahus Kabinett, brachte am Donnerstag sogar die Zerstörung des irakischen Atomreaktors »Tammus 1« durch einen israelischen Luftangriff am 7. Juni 1981 als Vorbild ins Spiel. Israels Sicherheit dürfe an niemanden delegiert werden, denn »wir sind immer allein«, so der Politiker.

Von außen betrachtet, ist Bennets Sicht stark überzogen. Zumindest die Vertreterin der USA bei den Vereinten Nationen, Nimrata »Nikki« Haley, agiert so hochmotiviert im Sinne der israelischen Regierung, als würde sie zu diesem Thema gar keine Anweisungen aus dem US-Außenministerium entgegennehmen. Am Mittwoch hatte die frühere Gouverneurin von South Carolina, die zuvor keine diplomatische Erfahrung hatte, sich persönlich an die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) in Wien gewandt. Ihr dringender Wunsch an die Partnerorganisation der UNO: Die Kontrollbehörde möge wieder einmal Zugang ihrer Inspektoren zu iranischen Militäranlagen und allen möglichen anderen »verdächtigen« Orten verlangen. Konkreter wurde Haley dabei zumindest in ihren öffentlichen Äußerungen nicht.

Juristisch ist die Situation eindeutig: Die Kontrollrechte der IAEA sind auf jene Anlagen beschränkt, in denen mit radioaktiven Stoffen gearbeitet wird. Dazu gehören zum Beispiel auch Krankenhäuser. Aber um eine Inspektion in einem Militärstützpunkt oder einer Waffenfabrik zu beantragen, müssten der Wiener Behörde handfeste Indizien dafür vorliegen, dass dort undeklariert, also heimlich, radioaktive Stoffe verarbeitet, getestet oder gelagert werden. In früheren Fällen, in denen der Iran ausnahmsweise Untersuchungen gestattet hatte, waren die Bemühungen stets spektakulär gescheitert.

Gleichzeitig ist eine andere Dauerbaustelle der Region Ziel von Haleys Einmischungen: Die US-Diplomatin drängt bei den Vereinten Nationen darauf, die UN-Beobachtermission UNIFIL im Libanon »robuster« und offensiver zu gestalten. Die Blauhelmtuppe ist schon seit 1978 auf libanesischem Gebiet an der Grenze zu Israel stationiert. Das Mandat des

Einsatzes läuft in dieser Woche ab und muss erneuert werden. Haley will durchsetzen, dass die bis zu 15.000 Mann zählende Truppe künftig im Südlibanon verstärkt und mit mehr Biss nach angeblichen Waffenlagern der schiitischen Hisbollah-Miliz suchen soll. Tatsächlich darf es solche im Grenzbereich aufgrund des Waffenstillstandsabkommens, das nach Israels letztem Einmarsch in den Libanon 2006 geschlossen wurde, nicht geben. Generalmajor Michael Beary, der irische UNIFIL-Kommandeur, bestreitet Haleys öffentlich weder konkretisierte noch belegte Behauptungen, dass die Hisbollah Waffennachschub in den Südlibanon gebracht habe. »Wenn es da ein größeres Waffenlager gäbe, wüssten wir das«, so Beary. Die US-Diplomatin reagierte mit Beschimpfungen. Beary müsse »blind« sein, da er der einzige Mensch im Südlibanon sei, der nicht zu wissen scheine, was die schiitische Miliz dort mache. In Israel wird seit Monaten über den nächsten Krieg im Libanon spekuliert. Der frühere Verteidigungsminister Mosche Jaalon kündigte am 16. Juli an, dass diesmal jeder Libanese werde leiden müssen, »weil wir die gesamte Infrastruktur zerstören werden«.